

# Negativzinsen erfordern eine Geldumlaufsicherung

Helmut Creutz

In den Medien erregten bereits vor Jahren die radikalen Leitzins-Absenkungen auf und unter Null, vor allem der japanischen Zentralbank, Aufsehen in der Welt, neuerdings auch die in Schweden oder der Schweiz. Doch seit Dezember 2015 hat auch die Europäische Zentralbank (EZB) diese Nullgrenze erreicht, wie aus der *Darstellung 1* ersichtlich. Ab Mitte 2014 für die freiwilligen Einlagen der Banken, die meist nur über Nacht erfolgen, sogar unter Null. Und bei den vorgeschriebenen Zwangs-Einlagen, welche die Banken im Verhältnis zu ihren Kundengeschäft bei der Zentralbank halten müssen, ebenfalls bereits Ende 2014 auf und seit Ende 2015 unter Null. Außerdem sind die Abstände zwischen den Leitzinssätzen der Zentralbank, die über Jahrzehnte immer bei einem Prozent lagen, inzwischen deutlich verringert worden

## 1 Zur Funktion von Leitzinsen

In der Wirtschaft gibt es zwei Geldkreisläufe: Einmal den zwischen Zentralbanken und Banken und zum anderen jenen zwischen Banken und den Nichtbanken, häufig auch als „Publikum“ bezeichnet. Der erste Kreislauf dient der Geldversorgung der Wirtschaft, der zweite der Ersparnisbildung und über diese der Kreditversorgung. Im ersten Fall geht es also vor allem um die Ausgabe von Geld und dessen Mengensteuerung, im zweiten um Fall um dessen Nutzung.

Um die Menge des ausgegebenen Zentralbankgeldes (ZBG) laufend an die Notwendigkeiten der Wirtschaft anzupassen, wird es normalerweise nur für relativ kurze Zeiträume ausgegeben. So hat z. B. die Deutsche Bundesbank, bzw. die EZB, bis ins Jahr 2007 rund zwei Prozent des ZBG jeweils nur für eine Woche ausgeliehen und den Rest für drei Monate. Durch diese kurzfristigen Ausleihungen haben die Zentralbanken ständig die Möglichkeit, die Mengen- und Zinskonditionen zu verändern, um damit die Entwicklungen auf den Geldmärkten und in der Wirtschaft mit dem Ziel der Kaufkraftstabilität zu beeinflussen. Deshalb hat z.B. die EZB, zur weiteren Abbremsung der

Nachfrage nach Zentralbankgeld, auch den bereits seit Ende 2012 bei Null liegenden Einlagensatz, Ende 2014 sogar ins Minus gesetzt. – Ein Novum, zumindest im Euro-Raum, das mit entsprechender Aufmerksamkeit im Bereich der Banken und der Öffentlichkeit beachtet und diskutiert wurde

## 1.1 Die verschiedenen Leitzinssätze

Zur Ausgabe und Steuerung dieser Geldbestände benutzen die Zentralbanken im Allgemeinen drei Leitzinssätze. Der wichtigste ist der Hauptrefinanzierungssatz, zu dem jeweils das Geld an die Banken ausgegeben wird. Bekanntlich liegt dieser wichtigste Leitzins im Euro-Raum seit Dezember 2015 bei 0%. Wie aus der *Darstellung 1* hervorgeht, war er Mitte 2008 noch kurzzeitig auf 4,25% angehoben worden.

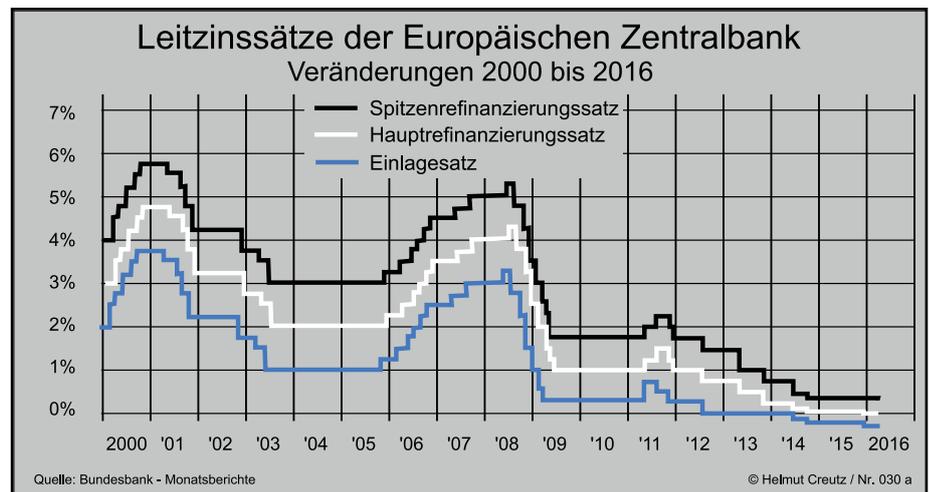
Neben diesem Hauptrefinanzierungssatz gibt es noch einen zweiten ZBG-Ausleihezins, den Spitzenrefinanzierungssatz. Diesen müssen die Banken zahlen, wenn sie über die normalen Zuteilungen hinaus Zentralbankgeld beanspruchen. Wie ebenfalls aus der *Darstellung* ersichtlich, liegt dieser Satz in der Regel ein Prozent über dem Hauptsatz, steigt also mit diesem auf und ab. Auf Grund dieses Zins-Aufschlags wird diese zweite Finanzierungsmöglichkeit von den Banken jedoch nur in Notfällen in Anspruch genommen.

Im Gegensatz zu den beiden Ausleihezinssätzen ist der dritte Leitzins – die so genannte Einlagenfazilität – ein Guthabenzins. Ihn erhalten die Banken, wenn sie auf diesem speziellen Konto überschüssige Zentralbankgeld-Bestände parken. Das geschieht – wenn überhaupt – in normalen Zeiten meist nur über Nacht und bezieht sich dann auf jene geringen Überschüsse an ZBG, welche die Banken nicht bis Geschäftschluss auf dem Geldmarkt unterbringen konnten.

Während jedoch diese Möglichkeit der Einzahlungen auf den Einlagenkonten sonst kaum wahrgenommen bzw. möglichst vermieden wurde, nahm das „Zwischenparken“ bei der EZB jedoch – aufgrund der hohen den Banken gewährten Liquiditätsreserven – seit dem Sommer 2008 kurzfristig fast explosiv zu. So stiegen diese Einlagen z. B. in Deutschland, die in der Vergangenheit meist nur bei 0,0 bis 0,5 Mrd. € lagen, im November 2008 vorübergehend auf 89 Mrd. € an, um dann allerdings bis Ende Juni 2009, auf Grund dieser radikalen Leitzins-Absenkungen, wieder auf 15 Mrd. € und damit 1% zurück zu fallen. Und so – wie aus der Grafik ersichtlich – der Spitzenrefinanzierungssatz im Allgemeinen ein Prozent über dem Hauptrefinanzierungssatz angesetzt wird, so der Einlagensatz normalerweise ein Prozent darunter. – Eine Regel, die erst mit der Näherung an die Nullgrenze aufgegeben wurde.

## 1.2 Ein zusätzlicher Kostenfaktor

Da die EZB den Hauptrefinanzierungssatz bereits 2009 unter 2% abgesenkt und die Abstände zwischen den Sätzen verringert hatte, kam es 2014 nun zum



Darstellung 1

ersten Mal zu einem Einlagenzinssatz von *minus* 0,4%, was für Schlagzeilen und Diskussionen sorgte. Denn während die üblichen positiven Einlagenzinsen der Zentralbank für die Banken normalerweise eine Entlastung bedeuten, ergab sich nun aus den negativen Zinssätzen ein zusätzlicher Kostenfaktor! Die Folge war, dass die Geschäftsbanken ihre überschüssigen Zentralbankgeld-Reserven entweder auf das wirklich notwendige Maß reduzierten oder – trotz evtl. Risiken – auf dem Geldmarkt verstärkt an andere Banken weitergaben. Das heißt, die Auswirkungen dieser Negativzinsen sind unter den gegebenen Umständen positiv zu bewerten! Allerdings müsste dieser Leitzins – wie Mankiw unter Hinweis auf die Taylor-Regel bemerkt – noch weiter auf etwa *minus* 5% sinken, um seine volle Wirksamkeit zu entfalten.

dernten, fielen die Zinsaufwendungen, also die Zahlungen an die Bankkunden, im selben Zeitraum von 342 Mrd. € auf 113 Mrd. € und damit auf rund ein Drittel. Einzig die Bankmarge blieb in den letzten zehn Jahren nahezu konstant bei 90 Mrd. €.

Für Geschäftsbanken ist also nicht die Zinshöhe an sich für ihren Ertrag entscheidend, sondern die Spanne zwischen Einlagen- und Kreditzins. Dass die Banken, trotz der bereits seit Jahren sinkender Zinsen keine nennenswerten Einbrüche ihrer Zinsspanne hinnehmen mussten, ist in der *Darstellung 2* ablesbar.

Gleichgültig ob diese Entwicklung negativer Guthabenzinsen nun ein Akt der Ausweglosigkeit war oder ein ernsthafter Versuch, den Finanzmarkt und insbesondere die Kreditvergabe der Banken zu

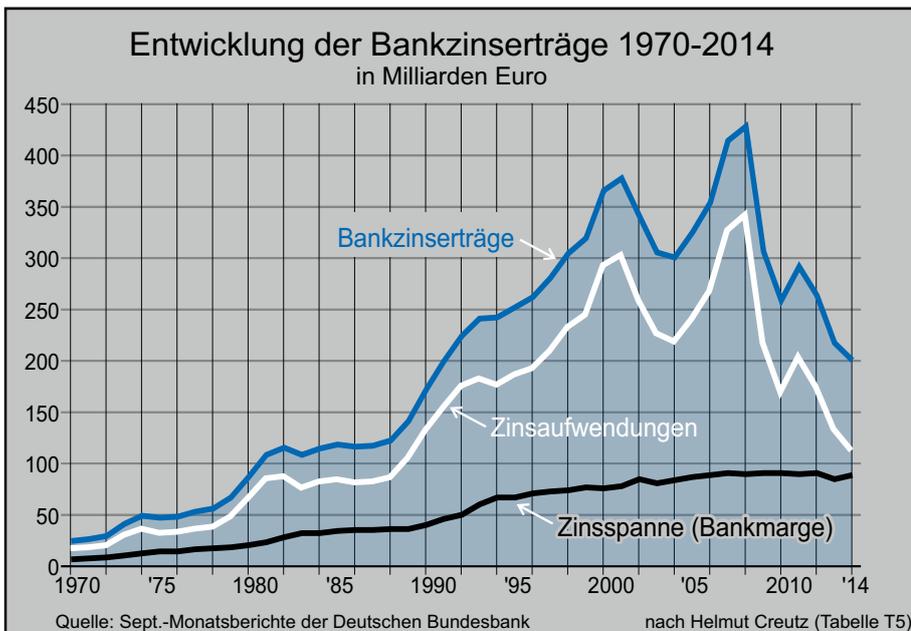
## 2 Auswirkungen negativer Einlagenzinsen auf Geschäfte zwischen Banken und Nichtbanken



Übertragen wir die Vorgänge und der Wirkungen eines Negativzinses im Bereich der Zentralbanken und Banken einmal auf den der Beziehungen zu den Nichtbanken, dann würde eine Bank einen solchen Negativzins dann einsetzen, wenn sie keine neuen Spareinlagen mehr haben möchte und selbst ein Nullzins die Kunden nicht davon abhalten würde, Geld zur Bank zu bringen.

Ein solcher Null- oder sogar Negativzins zwischen Banken und Nichtbanken ist zweifellos kaum vorstellbar. Und dennoch könnte er sich ergeben, wenn das Halten von Bargeld (bzw. seine Zurückhaltung aus dem Kreislauf!) mit Kosten belastet würde. Denn ähnlich wie die Banken der Euroländer würden dann wohl auch die Haushalte ihre Geldhaltungen auf das notwendige Maß zurückführen und alles übrige Geld weitgehend zu den Banken und damit in den Umlauf geben, allein schon um auf diese Weise ihre Geldhaltekosten zu reduzieren.

Solche „künstlichen Durchhaltekosten des Geldes“ (John Maynard Keynes<sup>[2]</sup>) würden nicht nur die Geldbestände in den Transaktions- und vor allem in den Spekulationskassen verringern. Darüber hinaus würden sie auch Schwarzmarktgeschäfte, Steuerhinterziehungen und noch dunklere Geschäfte in den Bereichen des Menschen- und des Drogenhandels, der Geldwäsche oder der Terrorfinanzierung erschweren, die ja zu einem erheblichen Teil mit den ‚großen‘ Bargeldscheinen abgewickelt werden. – Aus diesem Grund wird inzwischen in Europa auch die bereits erwähnte Abschaffung der 500- und auch der 200-Euro-Scheine diskutiert. Nicht zuletzt, weil die Deutsche Bundesbank eine rapide steigende Nachfrage nach diesen großen Stückelungen feststellt, die ja sowohl für Drogen- und andere zweifelhafte Zwecke, bis hin zur Terrorfinanzierung, besonders beliebt sein dürften: „*Geht man von einer Transaktionskassenhaltung von 10% des Banknotenumlaufs aus und legt man des Weiteren eine Auslandsnachfrage von 25% bis 35% zugrunde, so bleibt für die Hortung der Löwenanteil von 55% bis 65% übrig.*“<sup>[3]</sup>



Darstellung 2

Wie sich die Veränderungen der Leitzinsen auf die absoluten Zahlen in der Wirtschaft ausgewirkt haben, geht aus der *Darstellung 2* hervor. In ihr sind die gesamten Zinsenerträge der Banken, von 1970 bis 2014, die von ihrem Höchststand von 433 Mrd. € in 2008 auf 204 Mrd. € zurückfielen, ebenso eingetragen, wie die Größen der daraus resultierenden Zinsaufwendungen – also der Zinsauszahlungen an die Kunden und der bei den Banken verbleibende Rest, die so genannte Bankmarge, mit der vor allem die Personalkosten abgedeckt werden. Während sich die Bankzinsenerträge, von ihrem Höchststand in 2008 mit 433 Mrd. Euro, bis 2014 auf 204 Mrd. € auf gut die Hälfte vermin-

beleben: Dieser ungewohnte Tatbestand eines Negativzinses hat jedenfalls schon bei einigen amerikanischen Ökonomen ein Weiterdenken über die Geldhaltungen des Publikums ausgelöst. Dabei brachten die Professoren Willem Buiter und Gregory Mankiw sogar die Geldumlaufversicherungsansätze von Silvio Gesell ins Gespräch, bei denen ja ein Abschlag auf das Bargeld vorgesehen ist.<sup>[1]</sup>

1 Willem Buiter, Overcoming the Zero Bound: Gesell vs. Eisler – Discussion of Mitsuhiro Fukao's „The Effects of Gesell Currency Taxes in Promoting Japan's Economic Recovery“, in: International Economics and Economic Policy, Vol. 2 (2005), No. 2-3, S. 189-200. – Gregory Mankiw, It May Be Time for the Fed to Go Negative, in: New York Times vom 18. 4. 2009, <http://bit.ly/1quhg1C> – Willem Buiter, It is Time for the Monetary Authorities to Jump into the Liquidity Trap, s. a.: <http://bit.ly/1RytkZ>

2 John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1935), Berlin 1976, S. 196.

3 Monatsbericht der Deutschen Bundesbank vom Juni 2009, S. 49- 62, Download: <http://bit.ly/1RytkZ>

## 2.1 Die Auswirkungen durch eine Umlaufsicherung auf das Bargeld

Wie sich das Zinsniveau bei den Banken durch solche „künstlichen Durchhaltekosten“ auf das „Geld“ verändern würde, ist in der *Darstellung 3* als Schema aufgezeigt, und zwar unter Ausklammerung evtl. Inflationseinflüsse. Denn – das sei nebenbei erwähnt – mit einer solchen Umlaufsicherung des Bargelds würde auch die Geldmenge endlich erfassbar und steuerbar, womit sowohl Inflationen als auch Deflationen vermieden werden können.

In der linken Hälfte der Grafik ist der jahrzehntelange Zustand wiedergegeben, in dem sich alle Guthabenzinsen bekanntlich fast immer im positiven Bereich bewegten, ansteigend je nach Dauer der Einlagen.

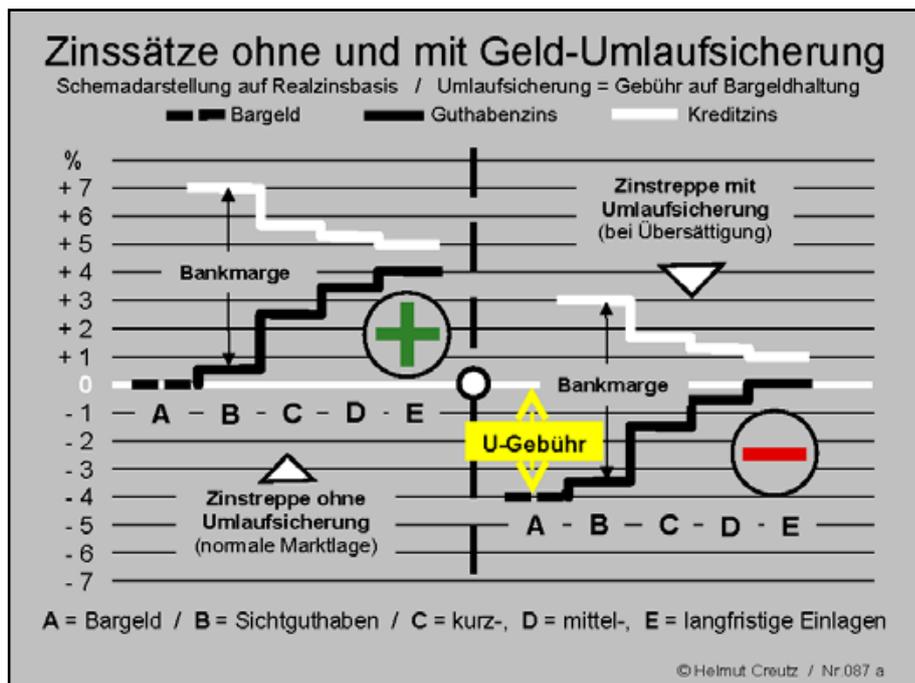
Ausgangspunkt und Schlüsselgröße aller Geldgeschäfte ist dabei das Bargeld, das in Bezug auf die Zinsen an sich neutral ist: Im täglichen Gebrauch erhält man dafür keine Zinsen und braucht auch keine dafür zu zahlen. Zinsen kommen vielmehr erst ins Spiel, wenn man Geld erübrigt und einem anderen – normalerweise einer Bank – leihweise überlässt. Diese gibt dann diese Zinskosten – mit ihrem Bankmargen-Aufschlag zur Deckung der eigenen Kosten und des betriebsnotwendigen Gewinns – an die Ausleiher weiter.

## 2.2 Warum diese Möglichkeit der Zinsforderungen?

Die für das Ausleihen erhältliche Zinsbelohnung erklärt sich daraus, dass man mit diesem Geld ein Gut in der Hand hält das alle Bürger gleichermaßen begehren und niemand gerne hergibt. Denn dieses Gut, das Geld, ist der „Joker in der Wirtschaft“.<sup>[4]</sup> Das heißt, es ist allen anderen Gütern, die man gegen Geld eintauschen kann, strukturell überlegen: Es altert und verdirbt nicht, es wird nicht unmodern und verursacht – ebenfalls im Vergleich mit allen Gütern – die geringsten Lagerkosten und weist zudem eine viel höhere Liquidität auf als die Güter und Dienste.

Dieser Liquiditätsvorteil des Geldes, der nicht auf einer Leistung der Geldhalter be-

<sup>4</sup> Dieter Suhr, Gerechtes Geld, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie Nr. 3/1983, S. 338.



Darstellung 3

ruht, sondern dem Geld gewissermaßen strukturell anhaftet, kann also heute bei Leihvorgängen zu Geld gemacht werden! Konkret: Der Verleiher kann als Belohnung für die Aufgabe der mit dem Geld verbundenen Liquiditätsvorteile eine Freigabepremie fordern, und das ist der Zins.

Außerdem entspringt dieser Zins auch einer ständigen Knappheits-Situation. Denn im gleichen Umfang, in dem jemand Geld aus dem Kreislauf heraushält, muss es anderen Wirtschaftsteilnehmern zwangsläufig fehlen! Diesen Engpass können Geldhalter durch Geld-Zurückhaltungen sogar noch weiter verstärken und damit die Zinsen in die Höhe treiben. Keynes hat deshalb den Zins auch treffend als „Belohnung für die Nichthortung von Geld“ und als „Liquiditätsverzichtsprämie“ bezeichnet.<sup>[5]</sup>

Betrachtet man diese Geldüberlassungen einmal aus der Distanz, dann zeigt sich, dass dieses Ausleihen des zu viel gehaltenen Geldes gegen Zinsen nicht nur für den Kreditnehmer von Vorteil ist, sondern auch für den Verleiher. Denn der Kreditnehmer sorgt mit seiner Geldaufnahme und -ausgabe erst dafür, dass die Leistung, die der Geldverleiher zu viel in die Wirtschaft eingebracht hat – und aus der sein überschüssiges Einkommen resultiert –, überhaupt von einem Dritten nachgefragt werden kann. Außerdem erhält der Geldverleiher damit die Mög-

<sup>5</sup> John M. Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1935), Berlin 1976, S. 195, 198 und 317.

lichkeit, solche überhöhten Leistungen auch in Zukunft einzubringen. Vor allem aber garantiert dieser Kreditvorgang, dass der Geldkreislauf (und damit auch die Wirtschaft insgesamt) störungsfrei und Kaufkraft-stabil funktionieren. Und das ist wiederum die Voraussetzung dafür, dass der Sparer, wenn er sein Geld irgendwann zurückerhält, auf dem Markt eine Gegenleistung vorfindet, die dem Wert seiner eigenen – zwischenzeitlich abgetretenen – Vorleistung entspricht. Das heißt, jeder Kreditvorgang nützt immer beiden Seiten! Es besteht darum im Grunde gar kein Anlass, einen der beiden Beteiligten durch Zinsen zu belohnen und den anderen zu belasten. Da aber der Liquiditätsvorteil des Geldes nur ungern aufgegeben wird, kommt es zu jenem immer wieder diskutierten Zins.

## 2.3 Zusammensetzungen und Veränderungen der Kreditzinsen

Dass diese heute erzielbaren Zinsbelohnungen von der Ausleihedauer beeinflusst werden, zeigt sich in der *Darstellung 3* an den aufsteigenden Zinstreppen, wobei die unterschiedlichen Breiten der Stufen in etwa den Umfang der jeweiligen Einlagen B, C und D wiedergeben sowie deren jeweiligen Ausleiher-Dauer. Wie aus dieser *Darstellung 3* außerdem noch einmal hervorgeht, muss der Kreditnehmer bei den Bankvorgängen nicht nur die Guthabenzinsen der Sparer zahlen, sondern ebenfalls die Aufschläge der Banken, die so

genannte Bankmarge, die sich vor allem aus Personalkosten, Risiko und Bankgewinn addiert. Die Höhe dieser Bankmarge nimmt jedoch bei den Krediten – umgekehrt zur Treppe der Guthabenzinsen! – mit den Laufzeiten der Kredite ab.

Diese unterschiedlichen Höhen der Bankmarge resultieren aus dem unterschiedlichen Kostenaufwand. Dieser ist z. B. bei den kurzzeitigen Ausleihungen wie auch geringen Kreditbeträgen besonders hoch und bemisst sich ebenfalls an dem Ausfallrisiko der Banken. Mit den Laufzeiten, den dinglichen Sicherheiten und den Höhen der Kreditbeträge sinken diese Bankkosten jedoch, woraus sich auch die sinkende Treppe bei den Kreditzinsen ergibt. So liegt z. B. die Bankmarge bei den relativ gut abgesicherten und lang laufenden Hypothekenkrediten durchweg nur bei einem Prozent, bei kurzfristigen Geschäften jedoch deutlich höher.

## 2.4 Auswirkungen einer Geldumlaufsicherung auf die Kreditzinsen



Geht man jetzt davon aus, dass die Bargeldhaltung mit einer Gebühr belastet wird, dann würden die Besitzer von Geldüberschüssen (ähnlich wie die Banken im Euroraum bei Negativzinsen) zur Vermeidung dieser Gebühren alles übrige Geld regelmäßiger bei den Banken einzahlen. Die Zunahme der Einlagen und das vergrößerte Geldangebot drücken dann entsprechend auf die Zinshöhe, was nach und nach zu ihrem Absinken führt. Das heißt, mit zunehmenden Sättigungen in einer Volkswirtschaft und sinkendem Kapitalbedarf würde also die Guthaben-Zinstreppe immer mehr in den Minusbereich absinken und die Bankmarge mit nach unten ziehen. Im Endeffekt könnte selbst der Guthabenzins für langfristige Einlagen fast bis auf null sinken, wie das in der rechten Hälfte der *Darstellung 3* wiedergegeben ist.

**Zu diesen Zinssenkungen und Anpassungen bedarf es also keiner Festlegungen oder Einmischungen durch Politik oder Gesetze. Es bedarf auch keiner Einführung eines Negativzinses auf die Guthaben-Bestände. Vielmehr würden sich die beschriebenen positiven Entwicklungen und Anpassungen in der Wirtschaft, ausgelöst durch die Umlaufsicherung auf Bargeld, allein durch die Marktkräfte ergeben und von diesen gesteuert werden.**

Bei zwischenzeitlichen Belebungen und Wachstumsschüben in einer Volkswirtschaft, z. B. im Zuge neuer Innovationen, kann es auch vorübergehend wieder zu Anstiegen der Guthaben-Zinsen bzw. Schwankungen um die Nullmarke kommen. Andererseits könnte die Wirtschaft, bei einer exakten Anpassung der Geldmenge an die Bedürfnisse der Realwirtschaft, auch bei einem Null- oder gar einem Minuswachstum stabilisierbar werden.

D. h., eine vom ständigen Zinsdruck weitgehend entlastete Wirtschaft *könnte* also bei Bedarf jederzeit wachsen, wäre aber nicht mehr dazu gezwungen. Denn der heutige Wachstumsdruck resultiert nicht zuletzt aus den ständig zunehmenden sozialen Spannungen und diese wiederum aus den Folgen der ständig wachsenden zinsbedingten Umverteilungen von der Arbeit zum Besitz und damit von Arm zu Reich. Umverteilungen, die an den immer größeren Reichtumskonzentrationen bei einer immer kleiner werdenden Minderheit ebenso täglich deutlicher werden, wie an der ständigen Zunahme der Verlierer-Mehrheit. Alle zinsbedingten Umverteilungen würden sich dagegen mit den sinkenden Zinssätzen und deren Anpassung an die Wirtschaftsentwicklung abbauen.

Wie ebenfalls aus dem rechten Teil der *Darstellung 3* ersichtlich, bleiben die Sachkosten-bedingten Bankaufschläge und damit die Kreditzinsen weitgehend gleich, auch wenn ihre Abstufungen aufgrund der sinkenden Eigenkapitalverzinsungen und Kreditrisiken deutlich flacher werden dürften. Da diese Bank- und damit Sachkosten jedoch immer bestehen bleiben, werden die Kreditzinsen – im Gegensatz zu den Guthabenzinsen – kaum einmal auf oder gar unter Null fallen.

**Wichtig ist, dass bei diesen Veränderungen der Zinssätze keine direkten Eingriffe in den Markt notwendig werden, weder Festlegungen von Zinssätzen noch sonstige Maßnahmen oder gar Zinsverbote. Erforderlich ist lediglich eine Einschränkung der bei unserer heutigen Geldverfassung gegebenen Missbrauchsmöglichkeiten in Form von Geldzurückhaltungen und damit künstlicher Verknappungen!**

## 2.5 Was ist zur Einleitung einer solchen Reform notwendig?



Zuerst einmal die Einsicht, dass das von der Zentralbank herausgegebene Geld ein öffentliches Gut ist, ein Gemeingut. Solche Gemeingüter sind dadurch gekennzeichnet, dass alle Menschen das Recht zu ihrer Nutzung haben, aber niemand das Recht zu ihrer Blockierung. Denn mit einer solchen Blockade – ob einer Straße, eines Bürgersteigs oder eines öffentlichen Parkplatzes – werden andere an deren Nutzung gehindert. Deshalb gibt es z. B. eine Straßenverkehrsordnung, die mit Sanktionen jene bedroht, die eine Fahrbahn blockieren. Die Blockierung von Geld und damit des noch wichtigeren Geldverkehrs ist heute dagegen erlaubt. Im Gegenteil: Statt durch Kosten die Geldhalter zu einer Freigabe ihrer im Überschuss gehaltenen Geldbestände zu bewegen, geschah das bisher durch Zinsbelohnungen. Das heißt: Der Umlauf des öffentlichen Gutes Geld wird heute noch mit Methoden gesteuert, die nicht nur destruktiv, sondern auch eklatant ungerecht und damit gefährlich sind!

Außerdem wird heute, als zweites fragwürdiges Mittel der Umlaufsicherung, von den Zentralbanken eine ständige Inflation von zwei Prozent eingeplant, obwohl damit unsere Währung schleichend ruiniert wird. Zu dieser Maßnahme sehen sich die Zentralbanken jedoch gezwungen, weil ihnen sonst, bei einem Absinken der Leit-zinsen gegen Null, die Handlungsunfähigkeit droht – wie vor allem in Japan zu beobachten war und ist. Beide Probleme, sowohl die der ständig positiven Zinsen als auch die der Inflationen und Deflationen würden sich mit einer Umlaufsicherung auf das Bargeld überwinden lassen.

## 2.6 Die Auswirkungen einer solchen Reform unseres Geldsystems



Die positiven Folgen einer solchen Reform unseres Geldwesens lassen sich an ihren Auswirkungen ermesen:

- Aufgrund marktgerechter, d. h. mit den Marktsättigungen absinkender und schließlich sogar um die Nullmarke pendelnder Zinssätze, bauen sich die automatischen Übervermehrungen der Geldvermögen ab, die uns heute zu immer größeren Kreditaufnahmen zwingen und vor allem die Staatshaushalte zunehmend überfordern.

- Statt durch Zentralbanken und Staaten auf Kosten der Allgemeinheit immer mehr Liquidität in die Märkte zu pumpen, um die sog. „Kreditklemme“ aufzulösen, würde die bereits vorhandene Liquidität durch „künstliche Durchhaltekosten des Geldes“ (Keynes) in einen stetigen Fluss gebracht. Unter solchen Umständen ließe sie sich auch auf ein bedarfsgerechtes Maß zurückführen, ohne dass diese Reduzierung zu einer realwirtschaftlichen Instabilität führen müsste.
- Nach vier Jahrzehnten ihres problematischen Funktionswandels zu renditesuchenden Investmentbanken, könnten sich die Banken bei um Null pendelnden Zinssätzen wieder auf ihre eigentliche Aufgabe besinnen, als Geschäftsbanken Ersparnisse in bedarfsgerechte Realinvestitionen zu leiten.
- Mit dem Rückgang der Geldvermögens- und Verschuldungszunahmen kommt es auch zu einem Rückgang der zinsstrombedingten Umverteilungen der Einkommen und damit zu einer Reduzierung und schließlich zur Überwindung der heutigen, ständig zunehmenden Scherenentwicklung zwischen Arm und Reich.
- Als Folge dieser Entspannung im Sozialbereich reduziert sich auch der Zwang zum Wachstum, der heute in Wissenschaft und Politik als einzige Möglichkeit

gesehen wird, den sozialen Kollaps und damit die Gefährdung unseres demokratischen Gemeinwesens zu vermeiden.

- Und mit der Überwindung des Wachstumszwangs wiederum würden sich auch die problematischen Auswirkungen unseres heutigen Wirtschaftens auf Natur und Klima reduzieren und der Politik sogar die Möglichkeiten geben, diesen Entwicklungen durch ökologisch orientierte Besteuerungen entgegen zu wirken.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die heutige, höchst fragwürdige Politik, welche die Wirtschaftsleistung steigern und gleichzeitig das Klima retten will – selbst in den Ländern des Überflusses – mit dieser Reform des Geldwesens überwindbar würde. Allerdings müsste eine solche Reform unseres Geldwesens von einer Überführung aller natürlichen Güter in Gemeingüter begleitet werden, weil die Geldvermögen – ihrer leistungslosen Zinseinkünfte beraubt – sonst noch stärker als in den letzten Jahrzehnten in die Immobilien- und Ressourcen-spekulationen fließen würden.

Im Rahmen demokratisch festgelegter ökologischer Begrenzungen bedarf es also auch der Schaffung gleicher, entgeltlicher Nutzungsrechte an den Gemeingü-

tern und deren Rückverteilung in gleicher Höhe an alle Bürger. Das gilt gleichermaßen für den Boden als auch aller damit gegebenen Ressourcen und der Atmosphäre, durch eine gleich hohe Pro-Kopf-Rückverteilung der Nutzungsentgelte. Und ein solcher, dringend erforderlicher, ökologischer Umbau der (Welt-)Wirtschaft wäre bei um Null pendelnden Zinssätzen leichter finanzierbar, als wenn diese ständig steigende Renditen „abwerfen“ müsste. – Ja, ein solcher Umbau würde dann überhaupt erst möglich! 

## Zum Autor

Helmut Creutz



Jg. 1923, ab 1972 freier Architekt, Wirtschaftsanalytiker und Publizist. 1979/80 war er Mitbegründer der Alternativen Liste und der Grünen in Aachen und NRW. Seit 1980 befasst er sich mit den Zusammenhängen zwischen Geld und Gesellschaft, Währung und Wirtschaft. Umfangreiche Vortrags- und Seminartätigkeit, Veröffentlichung von zahlreichen Büchern, Aufsätzen und statistischen Grafiken zum Thema zeichnen ihn aus.

Webseite: <http://www.helmut-creutz.de>  
E-Mail: [Helmut.Creutz@iit-online.de](mailto:Helmut.Creutz@iit-online.de)